

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1922

207 (6.9.1922)

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Durlach.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertage ausgenommen.
Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich
monatlich 60 Pf., Postbezug monatlich 60 Pf., 50 Pf., Einzelnummer
und Belegblatt 3 Pf.



Preis für die Kleinspaltene Millimeterzeile 1 Pf., Reklamemil-
limeterzeile 4 Pf. Schlus der Anzeigenannahme tags zuvor nach-
mittags 4 Uhr, für dringliche Familien-Anzeigen am Erscheinungstag
1/2 Uhr vormittags. Kleine Anzeigen sind sofort zu bezahlen. Für
Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr über-
nommen werden. Im Fall höherer Gewalt hat der Bezahler keine
Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstraße 6
Fernsprecher 204.

Nr. 207.

Mittwoch, den 6. September 1922.

93. Jahrgang.

Tagespiegel.

Erst in der Nacht zum Dienstag sind die belgischen
Vertreter von Brüssel nach Berlin gereist.

Nichtsozialdemokraten und Unabhängige einig-
ten sich über ein gemeinsames Programm.

Der griechische Gesandte in London, Edwards, wurde
zum Präsidenten der 3. Tagung des Völkerbundes
gewählt.

Nispat wurde von den Türken erobert, die jetzt vor
ihrer alten Hauptstadt Brussa stehen. Durch die Grie-
chen wurden Waffensstillstandsabemühungen eingeleitet.

Die deutsch-belgischen Verhandlungen.

Berlin, 6. Sept.

Die belgischen Delegierten Delacroix und Bemelman,
die gestern ursprünglich in Berlin eintreffen wollten, haben
ihre Abfahrt von Brüssel verschoben, so daß die Verhand-
lungen mit ihnen voraussichtlich am Mittwoch beginnen könn-
en. Inzwischen werden die Vorbereitungen in den Reichs-
ämtern fortgesetzt um die nötigen Unterlagen für die Ver-
handlungen zu schaffen. Auffallen muß aber, daß der eng-
lische Vertreter in der Reparationskommission, Sir John
Bradburn, der ja kürzlich in Berlin war, in der englischen
Presse einen Optimismus über den Gang der deutsch-belgi-
schen Verhandlungen bekundet. Er glaubt, daß zur Rege-
lung der schwebenden Angelegenheiten nur wenige Tage
notwendig sein würden. Er deutet an, daß im Grunde
bereits alles bereinigt sei, daß es sich nur darum handle,
den Abmachungen die letzte Politur zu geben. Auch der
„Daily Mail“ hat ähnliche Nachrichten erhalten und spricht
von einem großen Bereinigungsstadium zwischen England,
Deutschland und Belgien, das gleichzeitig eine Stabilisierung
der Markt im Auge habe.

Wenn diese Meldungen richtig sind, dann würden ja die
Verhandlungen eigentlich nur rein dekorativ und darauf
gerichtet sein, den Völkern Sand in die Augen zu streuen.
Vom Answärtigen Amt werden denn auch die Behauptun-
gen, daß die Dinge schon so weit gediehen seien, demontiert,
allerdings nicht mit einer Entschiedenheit, die jeden Zweifel
beseitigen müßte. Es kann ja aber richtig sein, daß Brad-
burn und Roucote, die im Auftrag der Reparationskom-
mission in Berlin waren, eine ganze Reihe von Vorschlägen
durchgesprochen haben, die näher an dem Wiederlande der
Franzosen gescheitert sind, und deshalb Bradburn jetzt, wo
die Franzosen amüßig ausgeschaltet sind, und die Belgier
allein das Wort haben, hofft, daß einer von diesen Vorschlä-
gen zum Ziele führt. Die Erklärung würde sich überhaupt
nicht als unüberwindlich erweisen, wenn eine bestimmte Abficht
bekände, daß innerhalb des nächsten Halbjahres die Ver-
träge einer großen internationalen Anleihe zum Abschluß
kämen. Dann würde eine Erleichterung in der Form getrof-
fen werden können, daß die eine Vierhundertmillionen an Schatz-
pfeilern, die wir in Gold zu hinterlegen hätten, auf die An-
leihe mitverrechnet würden und die Garantie blieb eine
bloße Formel. Aber die Möglichkeit ist doch immerhin
sehr ernst ins Auge zu fassen, daß die Anleihe auch immerhin
kommenenden Januar hinaus ein frommer Wunsch bleibt.
Dann stünden wir aber plötzlich vor dem Zwang, das Gar-
antieversprechen einzulösen und in irgend einer Form die
Goldbedeckung aus der Wirtschaft herauszuholen zu müssen. Dies
ist Bedenken, das alle Lösungen entgegensteht. Dies darf
keineswegs unterschätzt werden, und wenn jetzt die sozial-
demokratische Presse schon zu machen beginnt, indem sie an-
deutet, daß eine Verständigung mit den Belgiern um jeden
Preis gefunden werden müsse, so scheint sie doch nicht ganz
klar begriffen zu haben was kommen wird, wenn dieser
Wegsel uns in einem halben Jahre präsentiert wird.

Berlin, 5. Sept.

Der Vereinbarung zwischen dem Marquis de Lubersart u.
Suzo Stinnes ist folgendes zu entnehmen. Als Vermitt-
lungsstelle für die Ausföhrung der Sachleistungen gilt die
Allianzgesellschaft für Holz- und Eisen in Essen gemäß dem
Abkommen von Wiesbaden und Berlin. Diese Gesellschaft ist
besonders in dem Aufschwung der Industrie, die für den
Aufbau in Frage kommt. Die „Hoch- und Tief“ ist berechtigt,
für die allgemeinen Untertun und den Aufweis eines An-
schlags zu berechnen, der in keinem Falle 6 Proz. des Preis-
es übersteigen darf, den sie in Deutschland für die gelieferten
Waren bezahlt hat. Der Betrag dieses Aufschlages wird in
die Summe mit einbezogen, die Deutschland für die tatsäch-
lichen Sachleistungen ausgeschrieben wird. In der Summe
sollen ebenfalls die etwaigen Kosten inbegriffen sein, die aus
den Leistungen entstehen, die jeweils der Finanzierung dieser
Beträge seitens „Hoch und Tief“ mit einem Dankontokorrentum
unter Führung der Dresdener Bank vereinbart werden. Die
Materialien werden durch „Hoch und Tief“ gewährt, und die
Confederations Generale des Cooperatives de Reconstruction
des Regions de vastes wird in der Präparationskommission ver-
treten sein mit dem Rechte, die Materialien anzunehmen oder
abzulehnen. Die in Deutschland gebräuchlich und abgenom-
menen Materialien dürfen in Frankreich nicht freigegeben
werden. Die „Hoch und Tief“ wird unter ihrer Verwaltung
die Bestellungen gemäß den bestehenden Vorschriften der deut-
schen Regierung erteilen. Die „Hoch und Tief“ verpflichtet
sich, Bestellungen solchen deutschen Firmen zu geben, die die
Confederationspräsidenten in puncto Beschaffung und Preis
der Prüfung und Abnahme in puncto Beschaffung und Preis
hat Stinnes erklärt, daß es zur verlässlichen Lieferung von
Baumaterialien, wie Zement, Ziegelsteinen, Kalk und Zugs-
ziegel nötig sei, das ein bestimmter Prozentsatz der monatlich
von Deutschland an Frankreich gelieferten Kohlenmenge freige-
geben wird, ein Prozentsatz, der dem für die Fabrikation
dieser Materialien unbedingt nötigen Verbrauch entspricht.
Die Verteilung dieser Kohle auf die verschiedenen Betriebe
ist Sache der Firma Suzo Stinnes in Verbindung mit dem
Rheinisch-westfälischen Kohlen-Syndikat. Eine Kommission
wird die Kohlenverteilungsziffer für die zu ergebenden
Materialien festsetzen. Lubersart erklärte, daß die Voraus-
setzung für eine wirksame Durchführung der Sachleistungen

ist, daß der Preis der deutschen Materialien, die den zerstör-
ten Lagern in den zerstörten Gebieten zugeführt werden, auf
keinen Fall den Preis der entsprechenden, vom französischen
Markt gelieferten Materialien übersteigen dürfe, da die
Kriegsschädigung der französischen Geschädigten demgemäß
festgesetzt worden sei. Wenn die Verträge zu festen Preisen
abgeschlossen werden, legt die Confederation Wert darauf,
daß sie auf französische Papiertransporten laufe.

Es herrscht Einverständnis, daß dieses Abkommen nur
unter der Voraussetzung gilt, daß die deutschen Warenliefer-
ungen unter dem Titel „Sachleistungen“ nach dem fran-
zösischen Mindestzoll verzollt werden. Die Dauer der vor-
stehenden Übereinkunft entspricht der der Abkommen von
Wiesbaden und Berlin. Danach müssen Verträge, die ge-
mäß diesem Abkommen geschlossen sind, auf jeden Fall den
Bedingungen der genannten Abkommen entsprechend ausge-
führt werden. Sollten Schwierigkeiten bei der Ausführung
einer der Bestimmungen der gegenwärtigen Vereinbarung
eintreten oder sollte höhere Gewalt die Ausführung verhin-
dern, so werden die Herren de Lubersart und Suzo Stinnes
mit der größten Beschleunigung zusammenkommen, um sich
über die an ergehenden Maßnahmen zu verständigen. Diese
Verständigung ist bis am 24. August 1922 auf der Heimburg
unterzeichnet anher Kraft. Sie gilt vorbehaltlich der Ge-
nehmigung des Verwaltungsrates der Confederation.

Die Niederdeutsche Woche.

Die Niederdeutsche Woche nahm am 3. September in
Bremen ihren Anfang. Zu ihrer Eröffnung ist der
Reichspräsident mit dem Staatsminister Dr. Böhm, dem
Staatssekretär Schulz und dem Ministerialdirektor Weiz-
sacker in Bremen eingetroffen. Nach Abnahme des Bräui-
marches einer Reichswehrkompanie nahm der Reichs-
präsident an der Gerhart-Hauptmann-Feier im Schau-
spielhaus teil. Hierbei hielt Gerhart Hauptmann nach
Begrüßungsansprachen von Professor Schillings und Pro-
fessor Hellmuth eine Rede, in der er allen Europäern
deutscher Zunge zurief: „Bleibt einig im Hohen, im Glauben
und in der Gewissheit, daß Deutschland den Hohen
erreichen und wiederhergestellt werden wird.“ Inzwischen
hatte sich vor dem Schauspielhaus eine große Menge ange-
sammelt, an die der Reichspräsident, lebhaft begrüßt,
einige Worte richtete, in denen er die Notwendigkeit be-
tonte, daß jeder an seinem Teil mitwirken müsse an den
großen Aufgaben der Nation zum Wiederaufbau Deutsch-
lands. Nach der Feier wohnte der Reichspräsident der
Eröffnung der Niederdeutschen Woche bei, wo er auf die
Ansprachen des Vorstandes der Weisergilde, Generalkonjul
Koselius, und des Bürgermeisters Dr. Spitta mit fol-
gender Rede antwortete:

Hochverehrte Damen und Herren! Darf ich Ihnen,
Herr Bürgermeister, und Ihnen, Herr Generalkonjul, auch
im Namen der mit mir hier anwesenden Herren der Re-
gierung des Reichs und Preussens danken für die Will-
kommengruße, die Sie an uns gerichtet haben. Wir sind
Ihrem Ruf, gemeinsam mit Ihnen diese vollständige
Bereinstellung der Heimatliebe, die Niederdeutsche Wo-
che, zu eröffnen, gerne gefolgt, besonders gerne diejen-
igen unter uns, die sich persönlich mit Niederdeutschland
verbunden fühlen. Sie, Herr Bürgermeister, haben der
Jahre gedacht, die ich als Mitarbeiter und Mitglied der
bremischen Bürgerschaft unter Ihnen gelebt habe, und
ich kann Ihnen darauf nur erwidern, daß ich gerne an
diese Jahre meiner Tätigkeit in Bremen zurückdenke, und
daß ich mich freue, auch heute noch Bürger dieser alten
Stadt zu sein. Tatkraftiger Bürgerinn und wirtschaft-
licher Weisheit, wie sie von alters her in Bremen lebten,
haben zur Gründung der „Weisergilde“ geführt, die es sich
zur Aufgabe stellt, tätig am Wiederaufbau deutscher Wirt-
schaft und deutscher Kultur in der niederdeutschen Hei-
mat mitzuarbeiten. Ihr verdanken wir das großartige
und vielgestaltige Werk dieser Niederdeutschen Woche,
die Liebe zur Heimat und zur Heimatkultur pflegen und
vertiefen, und in Erfüllung dieser Ziele alle niederdeut-
schen Stämme zu einer Gemeinschaft verbinden will. Eine
große und schöne Aufgabe, und denen, die sie erkannt haben
und sich in den Dienst ihrer Erfüllung stellten, gebührt
herzlicher Dank! Gerade in dieser trüben Gegenwart,
in der unser armes Volk so schwer wie nie sich unter an-
derem Druck an der Entfaltung seiner freien Kräfte ge-
hindert sieht, ist es nötig, aus der Verwurzelung mit der
Heimat, aus der Erkenntnis ihrer Kräfte und deren Zu-
sammengedrängtheit mit dem großen Vaterland das Ver-
trauen auf die Zukunft zu schöpfen, das müden und läh-
menden Pessimismus bannt, und uns stärkt für den harten
Weg, den wir noch zu gehen haben. Hanseatischer Geist
und niederdeutsche Fähigkeit haben, wie ihre Geschichte
zeigt, auch in den schwersten Tagen aus den Kräften der
Heimat, aus der opferfreudigen Hingabe für sie stets Wille
und Kraft zum Schaffen und zu neuem Wagnis gefunden.
Ich freue mich, aus den Worten meiner Herren Bräui-
redner vernommen zu haben, daß dieser starke Geist auch
heute nicht verzagt ist, sondern fest und unerschütterter weiter
lebt und dem Kampf mit allen wirtschaftlichen und poli-
tischen Sorgen der Zeit zuversichtlich Trotz bietet. Mit
diesem Willen wird Bremen auch künftighin seiner Auf-
gabe getreu und gerecht bleiben, der deutschen Wirtschaft
ein wertvoller Mittler des Weltverkehrs und des Seever-
kehrs zu sein. Mit dieser Tatkraft wird es auch der großen
Schwierigkeiten Herr werden, die fremder Nachdruck

unserer überföhrlichen Arbeit bereitet hat; seien Sie über-
zeugt, daß Sie dabei rechnen können auf verständnis-
volle Förderung des Reiches. Die Niederdeutsche Woche
ist in erster Linie eine Kundgebung der niederdeutschen
Stämme; sie will aber auch darüber hinaus eine Kund-
gebung sein für die Gemeinschaft aller deutschen Volks-
stämme und ein Bekenntnis für die Notwendigkeit des Zu-
sammengehens aller Deutschen in den Lebensfragen unse-
res Vaterlandes. Das tut uns besonders gut in dieser
schicksalsschweren Zeit, das Bewußtsein, daß sich auf dem
Boden der Heimatliebe alle Glieder und alle Schichten
unseres Volkes eins wissen in der Pflichterfüllung zur ganzen
deutschen Nation. Untertrennbar verbindet ein hartes
Band des Schicksals Heimat und Vaterland, und unlös-
bar sollen auch die Bande sein, die jeden Deutschen mit
beiden verbinden. So wünsche und hoffe ich denn, daß von
dieser Niederdeutschen Woche zweierlei ausgehen
möge als Anregung und Wegweiser über ganz Deutsch-
land: der zähe, mutige und unverzagte Geist, der hier
in Bremen und in Niedersachsen lebt, und das Gefühl
fester Zusammengehörigkeit und innerer deutscher Volks-
gemeinschaft. Mit diesem Wunsche und herzlichem Dank
an alle, die an diesem Werk mithalfen und weiterhelfen,
begreibe ich die Niederdeutsche Woche und wünsche ihr
reichen Erfolg.

Zum Schluß sprach als Vertreter der niederdeutschen
Universitäten der Rektor der Universität Münster, Pro-
fessor Dr. Rosenmann. Am Nachmittag besuchte der Reichs-
präsident das Sportfeld auf dem Peterswerder, wo er der
siegreichen Mannschaft im Staff-Tenlaufen, dem H. S. B.,
der Pokal der Weisergilde überreichte. Hierbei wies der
Reichspräsident auf die große Bedeutung des Sports für
die Wiedergeburt des deutschen Volkes hin. Auch dem
Stadtkampf Köln-Bremen konnte der Reichspräsident
noch eine kurze Zeit beizuohnen. Danach war er Gast des
Senats. Gegen Abend erfolgte die Weiterreise nach Kiel.

Der Reichsfinanzminister in München.

Reichsfinanzminister Dr. Hermes hat am Samstag
begleitet von Staatssekretär Dr. Zapp und Regierungsrat
Dr. Terbenge vom Reichsfinanzministerium, der Stadt
München einen Besuch abgibt. Nach einer Besichtigung
des Neubaus des Deutschen Museums unter Führung von
Geheimrat v. Miller und Kultminister Dr. Matt folgte
er einer Einladung des 1. Bürgermeisters zum Besuche des
Rathauses. Die beiden Bürgermeister, Vertreter der
Stadtratsfraktion, ferner der Syndikus des bayerischen
Städtebundes, Bürgermeister a. D. Dr. Knorr, hatten sich
zur Begrüßung um 12 Uhr im Repräsentationsaal des
Rathauses eingefunden.

Bürgermeister Schmid begrüßte den Reichsminister und
kam auf die Besprechung der Städtevertreter im Reichs-
finanzministerium über die Notlage der Gemein-
den zu. Der Reichsminister erkannte dankbar an,
daß inzwischen bereits ein Teilerfolg zu verzeichnen ist,
betonte aber, daß die vorläufige gewährten Mittel
nur die Bedürfnisse eines Monats decken und daß die
Oktoberverpflichtungen wieder vor der Tür stehen. Wenn
der Betrieb der Stadtverwaltungen nicht zusammen-
brechen soll, sind sie auch fernerhin auf das Entgegen-
kommen und die Hilfe des Reichsfinanzministeriums an-
gewiesen, da die gesetzliche Regelung der Zuschuß- und
Stenerfrage erst angebahnt ist. Namens der Stadtverwal-
tung dankte Bürgermeister Schmid sodann dem Reichs-
minister dafür, daß er der Einladung zum Besuche des
Rathauses Folge leistete, und bat ihn und seine Beglei-
ter, zur Erinnerung an diese Stunde ihre Namen in das
Gedenkbuch der Stadt einzutragen. Wenn die Herren
bei der Besichtigung des Rathauses manches Schöne sehen,
so wollen sie daraus nicht den falschen Schluß ziehen, als
könnten wir im Wohlstand und Bürgerglück schwelgen.
Das Haus und seine Einrichtung stammen aus einer
früheren Periode. Man magte zwar auch damals über
Geldnot, hohe Steuern usw., doch waren die Verhält-
nisse im Vergleich mit der Jetztzeit mit den Friedensbil-
taten und den unerföhrlichen Forderungen der Entente
goldene zu nennen. Zum Schluß betonte der Bürger-
meister, der Reichsminister möge die Ueberzeugung ge-
winnen, daß die verantwortlichen Faktoren in den Ge-
meinden bemüht sind, der schlimmen Situation Herr zu
werden. Aus eigenen Kräften vermögen sie jedoch die
Dinge nicht mehr zu meistern. Im Interesse der Erhal-
tung und der Geschlossenheit des Reiches erbittet er darum
nochmals ausreichende Hilfe in dieser schweren Zeit.

Reichsminister Dr. Hermes dankte für die freundlichen
Begrüßungsworte und erwiderte, daß er volles Ver-
ständnis für die Finanznot der Gemeinden habe und gerne
bereit sei, soweit es die schwierige Finanzlage des Reiches
irgendwie gestatte, die berechtigten Ansprüche der
Gemeinden zu berücksichtigen. Durch die Konferenz mit den
Vertretern der Städte habe er so recht Einblick in die fi-
nanziellen Nöte der Kommunalverwaltungen bekommen.
Was auf Grund dieser Besprechung den Gemeinden bis-
her zugewiesen werden konnte, könne gewissermaßen nur

als eine Abschlagszahlung betrachtet werden und bilden den Auftakt zu einem harmonischen Zusammenarbeiten zwischen Reich, Ländern und Gemeinden. Allerdings muß bei der Finanzpolitik Rücksicht genommen werden. Hierbei streifte Minister Dr. Hermes in kurzen Zügen auch die Finanz- und Reparationspolitik der letzten Tage und wies auf die schwierigen Verhandlungen der nächsten Woche hin. In warmen Worten gedachte er jedoch der hohen Kulturwerte, die Bayern und namentlich München besitzen. Wenn man auch mit Besorgnis den kommenden Zeiten, insbesondere dem Winter, entgegensehen müsse, so hoffe er bestimmt, daß wir unser Vaterland wieder hochbringen werden.

Nachdem sich die Herren in das Gedenkbuch der Stadt eingetragen hatten, besichtigten sie die Bürgermeisterzimmer, Sitzungssäle und die Stadtratsbibliothek, wobei Stadtrat Held den Gästen zwei interessante Wiegenbrude zeigte. Nach einer Führung durch den Regiewinkel der Stadt wurden dem Reichsminister und seinen Begleitern im Grünerstübchen des Rathauses Proben aus der städtischen Weinellerei gereicht. Nach fast zweistündigem Aufenthalt im Rathaus fuhr der Reichsminister mit seinen Begleitern und Geheimrat Dr. v. Müller im Kraftwagen nach Starnberg, von wo aus er sich nach Oberammergau zum Festspiel begab. (München, N. N.)

Deutschland.

Berlin, 5. Sept.

Die mit den Spitzenorganisationen der Beamten, Angestellten und Arbeitern im Reichsfinanzministerium geführten Verhandlungen über die Erhöhung der Bezüge führten, wie die Telanion erzählt, gestern in später Nachtstunden zu einem Einvernehmen vorbehaltlich der Zustimmung des Reichsrats und Reichstags. Die Vereinbarung ist dahin gehend, daß vom 1. Sept. an eine Erhöhung der gesamten Bezüge gegenüber August von rund 30 Prozent eintritt.

Berlin, 5. Sept.

Das Kabinett und der Reichsrat haben den mit den Spitzenorganisationen vereinbarten Erhöhungen der Lohn- und Gehaltsbesätze ihre Zustimmung gegeben.

Berlin, 5. Sept. Auf Grund des § 14, Abs. 2 in Verbindung mit §§ 7 und 8 des Gesetzes zum Schutze der Republik hat der Minister des Innern den Jungdeutschen Orden mit allen seinen Unterorganisationen aufgelöst. Die Auflösung des Ordens wird damit begründet, bei der Betätigung des Ordens sei als nachgewiesen anzusehen, daß Bestrebungen verfolgt werden, die verfassungsmäßig festgesetzte Staatsform des Reiches oder eines Landes zu untergraben.

Berlin, 5. Sept. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten ist nach den Erhebungen des Statistischen Amtes für die Aufwendungen für Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnung im Durchschnitt des Monats August auf 7029 gegenüber 4990 im Monat Juli gestiegen. Die Steigerung beträgt 49 Prozent und übertrifft somit den Steigerungssatz von 32 Prozent vom Juni zum Juli noch erheblich. Die Reichsindexziffer für die Ernährungskosten stellt sich im Durchschnitt des Monats August auf 9746. Sie ist gegenüber dem Vormonat mithin etwas stärker als die Gesamtausgaben gestiegen. Fast sämtliche Lebensmittel, Kartoffeln und Gemüse ausgenommen, haben weiter stark im Preise angezogen, auch Getz- und Leuchstoffe sind erheblich teurer geworden.

Ausland.

Genf, 5. Sept. Die dritte Tagung der Völkerbundversammlung ist von dem Brasilier da Gama als Vorsitzender des Völkerbundsrats eröffnet worden. Er trat in einer kurzen Ansprache der pessimistischen Auffassung entgegen, daß der Völkerbund nicht lebensfähig sei. Der Völkerbund sei nicht tot, sondern endgültig in das internationale Leben der Völker eingetreten. Die Wahl des Präsidenten, die beim vorigen Male Schwierigkeiten gemacht hatte, ging diesmal glatt vonstatten, da man sich vorher auf den Vertreter von Chile, Edward, chilenischer Gesandter in London, geeinigt hatte. Er wurde mit 42 von 44 abgegebenen Stimmen gewählt. Edward sagte in einer Rede, am Vorabend der panamerikanischen Konferenz von Santiago werde mit ihm Amerika Befriedigung

in Anerkennung der wesentlichen Rolle empfinden, die es nach Ansicht des Völkerbunds in dem internationalen Streben nach Frieden und Gerechtigkeit zu spielen berufen sei.

Sechs große Ausschüsse werden gebildet, die sich folgendermaßen in die Arbeiten der Versammlung teilen: 1. Verfassungs- und Rechtsfragen, 2. technische Organisation, 3. Abrüstung, 4. Haushalts- und Finanzfragen, 5. allgemeine Fragen, 6. politische Angelegenheiten. Außerdem wurde ein Ausschuß aus fünf Mitgliedern mit der Prüfung der Tagesordnung und der Aufnahme eventueller neuer Verhandlungsgegenstände beauftragt. Im Verlaufe der weiteren Sitzung wurde die vorläufig aufgestellte Tagesordnung gebilligt. Ein litauischer Einspruch gegen die Billkürhandlungen Polens in Wilna wurde dem Ausschuß überliefert, der sich in kurzer Frist über die Aufnahme oder die Nichtaufnahme dieser Frage in die Tagesordnung äußern soll.

Genf, 5. Sept. Der Völkerbundsrat genehmigte in seiner gestrigen Abend Sitzung einen Bericht der ständigen Mandatskommission für die Verwaltung der früheren deutschen Kolonien. Er sprach der Kommission seine lebhafteste Anerkennung aus und beschloß, den Mandatsmächten die von der Kommission abgefassten Wünsche zu übermitteln.

Konstantinopel, 2. Sept. Nach einer Meldung aus Angora dauert der türkische Vormarsch auf beinahe allen Frontabschnitten fort. Im Abschnitt Asium-Karajissar sind die türkischen Truppen längs der Eisenbahnlinie von Brussa nach Asium-Karajissar vorgerückt. Die Griechen ziehen sich in diesem Abschnitt unter den schwersten Verlusten zurück. Auch im Abschnitt von Brussa dauert der türkische Vormarsch fort.

London, 4. Sept. Reuters meldet aus Athen, es herrsche dort im Publikum Unbehagen und man sei allgemein der Ansicht, daß wichtige Ereignisse bevorstehen. Einem Telegramm der „Daily Mail“ aus Smyrna zufolge, haben die Konsuln der Vereinigten Staaten, Frankreich und Italien den griechischen Oberkommissar in Smyrna im Interesse ihrer Untertanen aufgesucht. Der Oberkommissar habe ihnen mitgeteilt, daß, wenn dies möglich sei, ein Waffenstillstand behufs friedlicher Räumung Kleinasiens durch die Griechen abgeschlossen werden würde. „Daily Express“ erzählt aus Konstantinopel, daß ein Meinungsaustrausch zwischen den Alliierten bezüglich der Verhinderung der Fortsetzung der Feindseligkeiten in Anatolien stattgefunden habe, wobei die Räumung der Provinz die Grundlage der Verhandlungen bilde. Die Griechen würden in diesem Falle nicht nur Gebiete zu räumen haben, in dem sie kämpfen, sondern auch Smyrna und das Gebiet um diese Stadt herum, das ihnen durch den Vertrag von Sevres zugesprochen wurde.

London, 4. Sept. Nach einer Meldung der englischen Blätter aus Athen soll Sterghades erklärt haben, daß, wenn eine Möglichkeit bestehen sollte, er den Waffenstillstand annehmen würde, der Griechenland eine friedliche Räumung Kleinasiens erlaube.

Wie sieht es in unseren Kolonien aus?

Durch das Versailler Friedensdiktat sind Deutschland bekanntlich sämtliche Kolonien geraubt worden. Das Diktat selbst begründet diesen Raub damit, daß Deutschland sich unfähig erwiesen habe, Kolonisationsarbeit zu leisten. In der „Gartenlaube“ gibt nun Major a. D. Winkler eine Leberleiche über die Zustände, die gegenwärtig in den ehemals deutschen Kolonien unter der fremden Mandatsverwaltung herrschen. Es geht daraus hervor, daß nicht nur die Verwaltung dieser Gebiete unter deutscher Herrschaft eine bessere war, sondern daß auch die Eingeborenen selbst sich früher wohler fühlten.

Die frühere Deutschostafrika war vor dem Kriege eine hoffnungsvolle Kolonie. Heute sind die wirtschaftlichen Verhältnisse dort die denkbar traurigsten. Die Eisenbahnen sind herabgewirrt, zerstört und ein Teil der Stationen geschlossen. Das Eisenbahnpersonal besteht fast ausschließlich aus Farbigen. Noch heute liegen an der Kriegszeit umgestürzte und verbrannte Wagen auf der Strecke. Die Felder machen einen traurigen Eindruck und liegen zum großen Teil brach da. Die Pflanzungen sind vielfach in die Hände der Indianer gelangt, die

überhaupt jetzt die Hauptrolle in Ostafrika spielen. Ein- und Ausfuhr sind bedenklich gesunken. Der ostafrikanische Handel ist in indische Hände übergegangen, so daß Ostafrika fast den Eindruck einer indischen Kolonie macht. Der Zoll-, Post- und Verwaltungsapparat wird von Farbigen oder Mischlingen bedient. England muß zur Unterhaltung dieser Kolonie jährlich viele Millionen Goldmark aufwenden. Die Lage der Eingeborenen hat sich infolge Stockens des Außenhandels erheblich verschlechtert. Da Plantagen und Eisenbahnbauten ihnen nicht mehr wie früher Arbeitsgelegenheit bieten, so sind sie derart verarmt, daß sie heute wieder wie zu Urväterzeiten mit Fellen gekleidet umhergehen. Mit den Deutschen wurden auch die Missionen ausgewiesen, so daß auch auf kulturellem Gebiete ein starker Rückschlag eingetreten ist. In England selbst mehren sich die Stimmen derer, die die Zurückrufung der deutschen Missionen verlangen.

Das ehemalige Deutschsüdwestafrika ist die einzige unserer alten Kolonien, in der deutsche Farmer und Ansiedler zurückbleiben durften. Die wirtschaftliche Lage dieser Siedler ist aber sehr schlecht. Major Winkler meint, daß man geradezu behaupten könne, daß dort „alles, Engländer, Buren und Deutsche, vor dem Vankrott“ liege. Das Wirtschaftsleben hat unter der Mandatsverwaltung stark gelitten. Das Schulwesen hat sich, seit die südafrikanischen Regierungsschulen eröffnet sind, sehr verschlechtert. Die deutschen Schulen dürfen nur fortgeführt werden, wenn sie von der deutschen Regierung nicht unterstützt werden. Trotzdem versuchen die deutschen Siedler, die Schulen soweit als möglich aus eigenen Mitteln zu erhalten. Die Diamantförderung, die früher vielen Menschen Arbeit bot, ist eingestellt und damit eine große Arbeitslosigkeit hervorgerufen worden. Major Winkler führt an, daß es in der deutschen Zeit in Südwestafrika 10 bis 12 Anwälte und Gerichtsvollzieher gab, während es heute über 50 Anwälte und 20 Gerichtsvollzieher sind. Diese Zahlen charakterisieren allerdings treffend den Niedergang der einst blühenden Kolonie. Bekanntlich brach vor einiger Zeit in Südwestafrika ein Hottentottenaufstand aus und die Hottentotten wünschten wieder von Deutschland verwaltet zu werden oder wenigstens unter amerikanischer Herrschaft zu kommen.

Kamerun ist größtenteils an Frankreich gefallen und natürlich sind dort sämtliche Deutsche, einschließlich der Missionen, des Landes verwiesen worden. Der Zwangsverwalter konnte den Betrieb der Pflanzungen aus Mangel an europäischem Personal und Eingeborenen nicht weiter führen. Die französische Presse sieht sich gezwungen, die Leistungen der ehemaligen deutschen Verwaltung lobend anzuerkennen. Handel und Anwesen sind heute in Kamerun verfallen und damit fehlt es an Arbeit. Die Eingeborenen müssen heute mehr Steuern zahlen als zur Zeit der Deutschen. Seit dem 1. Juni 1921 muß der Eingeborene außer der Steuerzahlung noch jährlich 10 Tage lang für die Regierung arbeiten. Von dieser Arbeitspflicht kann er sich jedoch durch eine bestimmte Summe loskaufen. Im Missions- und Schulwesen ist ein erschreckender Rückschritt zu verzeichnen. Im Jahre 1921 waren drei europäische Lehrer in Kamerun, 1920 wurden in den Missionschulen 9000 Schüler unterrichtet, während 1912 41 500 deutschen Unterricht genommen haben. Unter der deutschen Herrschaft waren in Kamerun 57 Lehrkräfte, im Jahre 1921 dagegen nur 2, und das in einem Lande mit einem Flächenraum von 790 000 Quadratkilometern!

In Togo, welches ebenfalls unter französischer Herrschaft steht, sind die Zustände dieselben wie in Kamerun. Der französische Zwangsverwalter verübte Selbstmord, als seine Schiedungen ans Licht kamen. Am 18. März 1922 führte ein Abgeordneter in der französischen Deputiertenkammer aus, daß die Einwohner Togos in einem wahren Sklavenzustand lebten und daß dauernd Zwangsrekrutierungen unter den Eingeborenen vorgenommen wurden.

Die Südpazifikkolonien von Neu-Guinea mit dem Bismarckarchipel und den dazu gehörigen Inselgruppen wurden mit Ausnahme der Phosphatinsel Nauru, welche England für sich beanspruchte, zwischen Australien, Neuseeland und Japan aufgeteilt. Trotz gegenseitiger Ab-

Auf Hesselvörde.

Roman von Fritz Gänger.

(Wachbrud verboten.)

„Ja, ich fahre bestimmt... Am liebsten heute noch...“ Joachim dehnte seinen Ritt weit aus, ohne ein richtiges Ziel zu haben. Er hing im Sattel und ritt mit hängenden Zügeln. Wenn der Gaul einmal stolperte, fuhr der Reiter auf und riß die Zügel an. Aber bald ließ er sie immer wieder fallen. Es war gut, daß ihm auf dem einsamen Wege niemand begegnete. Jeder hätte sich wohl über den Hesselvörder Herrn gewundert. Erst als er sich auf dem Heimwege befand, nahm er eine straffere Haltung an und ließ die Fuchshute ausreifen. Er hatte einen plötzlichen Entschluß gefaßt, der ihn mit einer gewissen Beruhigung erfüllte: er wollte nach Sophienwalde mit heranziehen und Graf Keedern von dem Wechsel im Gesicht Sphillens in Kenntnis setzen. Die Sache war etwas delikat, und es war nicht unmöglich, daß ihn Keedern mit dem, was er wollte, nicht verstand. Aber er hatte damals gleich nach dem trübseligen Schritt Sphillens, gelegentlich des zufälligen Zusammentreffens mit ihm, die Partei der Schwester so warm ergriffen, er war überhaupt ein so lieber, guter Kerl, dieser Keedern, daß man es ruhig wagen konnte, sich mit ihm auszusprechen. Und da man selbst so zerfahren in seinen Gedanken war, konnte es nur gut sein, eines anderen Ansicht über die Sache zu hören, ohne sich diese Ansicht sofort zu eigen zu machen. — Leider fand er Keedern nicht daheim. Der Diener sagte ihm, daß der Herr Graf erst am Abend von einer Reise zurückkehre.

Joachim bedauerte aufrichtig und meinte, das sei ihm unangenehm. Er hätte den Herrn Grafen in einer wichtigen Angelegenheit gern gesprochen. Er trug dem Diener Empfehlungen an Keedern auf und ritt heim. — Tante Malve wartete schon auf ihn. Seit einer Stunde bereits sah sie nach ihm aus. Und ihr Unwille gegen den hochbeinigen Herrn Neffen war während dieses peinlichen Umherlaufens und Ausschauhaltens nicht

gering geworden. Es war eine Sünde und Schande, sich so ablehnend zu verhalten, wo es so einfach klar auf der Hand lag, was hier als einziges nur zu tun für ihn übrig blieb.

Mit hochgerötetem Gesicht, bereit, ihm bis zum äußersten Widerstand entgegenzusetzen, empfing sie ihn. „Nun, Joachim, was gedenkst Du zu tun?“ Sie hatte ihm kaum Zeit gelassen, die Tür zu schließen. Ihre Stimme klang scharf und herausfordernd.

Joachim zuckte ordentlich zusammen. „Mein Gott, Tante Malve, was ist denn los, was hast Du denn? Da bekommt man ja Angst, wenn man Dich so sieht!“ Er lächelte ein bißchen und streckte der alten Dame begütigend die Hand hin. —

Sie schien sie zu übersehen. „Joachim, ich bitte Dich, wir wollen uns keine Komödie vorspielen. Du weißt...“

„Ich verstehe nicht! Wie so Komödie?“

„Gott, Junge, sei doch nicht so entsetzlich hartleibig! Freilich Komödie! Es ist Dir ganz klar, was ich meine und was ich will... Und um's kurz zu machen: Willst Du zu Sphille fahren oder soll ich es tun?“

Sie stemmte die Hände in die Hüften und bligte den Herrn Neffen herausfordernd an.

„Wie ein Kampfbahn“, mußte Joachim unwillkürlich denken. Er war genötigt, sich schnell umzudrehen, um das belustigte Lächeln, das ihm trotz des Ernstes der Sache um die Lippen lief, vor ihren Augen zu verbergen. Denn das hätte ihm Tante Malve nie verziehen. Aber sie gewann durch sein Lächeln ungewisselhaft an Terrain, weil er sich mit seiner heimlichen Belustigung zu einer größeren Zugänglichkeit hinwand. Zwar sagte er gleich darauf: „Ich fahre nicht, und Du darfst auch nicht fahren“, aber der Nachsatz: „Was willst Du denn eigentlich dort?“ verriet ihr, daß er mit sich reden lassen würde. Sie atmete tief und ließ die Arme sinken, schlug dann einen weichen Ton an und sagte:

„Zieh mal, Joachim, das ist ganz klar, daß man einem solchen armen Menschenkinde, das sich wieder auf festen Boden gestellt hat, die Hand entgegenstrecken muß, beide Hände. Natürlich schreit Sphille, daß sie nicht kommen

würde. Wie könnt's anders sein? Sie schämt sich. Sie ist juchsam. Aber was meinst Du, was sie tut, wenn man ihr nun entgegenkommt und ihr ein freundliches, verzehendes, bittendes Wort sagt.“

„So, auch noch bitten?“ Joachim lachte auf.

„Nicht so, Joachim!“ bettelte Tante Malve. „Dein Bogen macht mich bitter gegen Dich! Hier gibt's nur eins: ein kurzer, klarer Entschluß, was es sein soll... Und ich will ja auch gar nicht verlangen, daß Du fährst... Du trägst ihr den Jergang härter nach. Aber laß mich fahren!“

Joachim stand gaudern. In seinem Gesicht arbeitete die Erregung so hart, daß sich die Muskeln verkrampften und zuckten. Dann sah er plötzlich offen zu der Fursprecherin auf und sagte: „So fahre zu...“

„Das war ein gutes Wort, Junge...“

„Halt, ich bin noch nicht zu Ende: Aber bringe Sphille nicht mit...“

Tante Malve hatte das als etwas Selbstverständliches gedacht.

„Warum nicht? Warum kommst Du mit dieser Einschränkung?“ Ihre Stimme zitterte erneut.

„Weil ich eine Notwendigkeit in dieser Einschränkung erblicke!“

Tante Malve schüttelte den Kopf. „Das sehe ich nicht ein!“

Joachim tat ein paar heftige Schritte und traufte die Stirn.

„Es ist aber so! Laß sie in einer Lebensstellung erst völlig erstarren. Und — das ist mein letztes Wort — wenn wir nach einer Weile darauf zurückkommen werden, nach ein paar Monaten vielleicht, dann, das verspreche ich Dir, will ich mich einem eventuellen Heimkommen meiner Schwester nicht absolut stark entgegenstellen. Heute erwarte nichts anderes von mir, als meine Zustimmung zu einem Besuche bei Sphille!“

(Fortsetzung folgt.)

machungen wurden die Deutschen ausgewiesen und ihrer Habe beraubt. An die Stelle der deutschen erfahrenen Pflanzler wurden australische Soldaten gesetzt. Die Pflanzungen sind daher völlig verwahrloht. Neu-Guinea treibt einer Katastrophe entgegen.

Auch aus Samoa wurden die Deutschen vertrieben und unerfahrene australische Soldaten lassen die Pflanzungen verwahrlosten. Die Karolinen, Marianen, Tolu- und Marshallinseln kamen unter japanischer Herrschaft, die ein strafes Regiment eingeführt hat. Dasselbe ist von Kiautschou zu sagen. Nach einem Washingtoner Abkommen sollen diese Inseln jedoch an China zurückgegeben werden. Der vorstehende Ueberblick spricht für sich. Ein Kommentar ist überflüssig.

Baden und Nachbarstaaten.

Mitgliederversammlung des Bad. Sängerbundes.

Müllheim, 4. Sept. Die Mitgliederversammlung des Bad. Sängerbundes fand am Samstag in Müllheim unter großer Beteiligung von Gästen aus ganz Baden und der Rheingebirge statt. Der Abend wurde eingeleitet durch ein Begrüßungsbalet in der Festhalle. Bürgermeister-Stellvertreter Reichsmann hat hiesig im Namen der Stadt die Worte willkommen, Bezirksrat Dr. Bod hielt die Festrede. Er erwähnte das deutsche Volk angesichts der Bedrohung von außen zur Einigkeit. Am Sonntag vormittag fand dann die Hauptversammlung, in der 144 Vereine vertreten waren. Der Berichtshaber, Bundesobmann Dr. Krieger, betonte, daß das Jahr 1921 auf 1922 für den Bund ein sehr arbeitsreiches und bedeutungsvolles war. Aus der vorjährigen Mitgliederversammlung in Pforzheim sei eine allgemeine Gewandlung geschaffen worden. Hierauf geht es nun daran, die Sängerbünde im badischen Lande zusammenzufassen und die noch nicht vereinigten Vereine den einzelnen Gauen und somit dem badischen Sängerbunde zuzuführen. Der bad. Sängerbund zählt heute rund 40 000 Mitglieder, die sich auf 23 Gauen verteilen und zwischen 800 Vereine ausmachen. Damit sei der bad. Sängerbund zum härtesten Bund im Deutschen Sängerbund geworden. Bezüglich der Dirigentengebühren sei es den einzelnen Gauen anheim gestellt worden, innerhalb ihres Gebietes bestimmte Richtlinien aufzustellen. Die Frage der Umzugs- und Vergütungsgelder für die gelangten Beamtungen sei noch nicht ganz geklärt.

Ein Bombenanschlag auf die Mannheimer Börse.

Mannheim, 5. Sept. Heute nachmittags wurde auf die Börse ein Bombenanschlag verübt, der jedoch nur Geringfügiges anrichtete, da die Börse bereits geschlossen war. Der Täter, der bereits festgenommen wurde, ist der Nationalsozialist Paul Jensen, der in der nationalsozialistischen Bewegung in Mannheim eine Rolle spielt.

Karlsruhe, 5. Sept. (Wirkung der verschärften Ausländerkontrollen.) In den letzten Tagen wurden neben den Kontrollen in den größeren Städten durch Polizei und Gendarmerie auch in einer Reihe von Bezirken des badischen Schwarzwalds besondere Ausländerkontrollen vorgenommen. Die Zahl der Ausländer, die dabei wegen Verletzung gegen die Vorschriften, namentlich aber, weil sie die polizeiliche Anmeldung veräumt und die Aufenthaltsgeldgebühr nicht entrichtet hatten, festgesetzt wurden, war recht erheblich. Die Aufenthaltsgeldgebühr wird gegenüber Ausländern, die sich der Meldepflicht entzogen haben, auf das Dreifache des angeordneten Betrages festgesetzt. Ferner erfolgten zahlreiche weitere Ausweisungen von Ausländern. Ein halbamtlicher Bericht über die verschärften Ausländerkontrollen stellt fest, daß die Ausländer nunmehr in stärkerem Maße ihrer Meldepflicht nachkommen. Die angeordneten Kontrollmaßnahmen werden mit aller Schärfe fortgeführt und erstrecken sich auf die Ueberwachung des Zug- und Autoverkehrs, sowie des Verkehrs in den Hotels und Wirtschaften und an den Bahnhöfen. Bei der zukünftigen Meldepflicht wurde ferner auf eine strengere Handhabung der Sichtvermerksvorschriften für Ausländer hingewirkt.

Karlsruhe, 5. Sept. (Todesfall.) Einer der bekanntesten hiesigen Aerzte, der Chirurg Dr. A. Rischler, ist nach längerer Krankheit gestorben.

Pforzheim, 5. Sept. (Unfall.) Gestern früh wollte ein 27jähriger Hilfsarbeiter von Erlingen auf ein Badkutschauto aufspringen, das leer von Erlingen nach Pforzheim fuhr. Er kam zu Fall und ein Rad ging ihm über den linken Unterschenkel. Dem Verletzten mußte das Bein abgenommen werden.

Heidelberg, 5. Sept. (Verbandstag der katholischen Akademiker.) In diesen Tagen findet hier die dritte Religiös-Wissenschaftliche Tagung des Verbandes der Vereine katholischer Akademiker statt. Der Vorsitzende des Verbandes Sanitätsrat Dr. Bergmann widmete in seiner Begrüßungsansprache vor allem dem anwesenden Erzbischof Dr. Fritz von Freiburg einen warmen Willkommensgruß und teilte die rasche Entwicklung des Verbandes mit, der jetzt 130 Ortsgruppen umfaßt. In einer Ansprache verbreitete sich Erzbischof Dr. Fritz über die katholische Weltanschauung, die für den Einzelnen wie für die Familie und den Staat eine große Stütze darstelle. Diese Stütze beruhe vor allem in ihrer tiefen moralischen und religiösen Kraft. Von ganz ungeahnter segensvoller Wirkung würde aber diese religiös-sittliche Weltanschauung erst werden, wenn es gelänge, alle Länder, alle Völker, überhaupt alle Menschen, insbesondere auch die Staatsmänner mit ihr zu erfüllen. Im weiteren Verlauf der Festversammlung behandelte Herr. Bahm-Wien die katholische Romantik. — Das Programm der Tagung umfaßt eine Reihe Tages- und Abendkurse, in denen die verschiedensten Fragen des katholischen Glaubens und der katholischen Weltanschauung vom wissenschaftlichen Standpunkt aus behandelt werden.

Mannheim, 2. Sept. In den für den 10., 13. und 17. September bevorstehenden Mannheimer Herbst-Ferdererrennen ist wieder die gleiche große Herbesabst zu erwarten wie beim Wärrrennen, jedoch mit fast beliebigen Feldern zu rechnen ist. Durch den unmittelbaren Anschluß des Meetings an die Baden-Badener Rennwoche, werden außer den bekannten süd- und westdeutschen Rennpferden auch Pferde am Start zu erwarten sein, die auf der Rückkehr von Baden-Baden Mannheim und Wiesbaden mitnehmen. Schon jetzt ist für etwa 30 Pferde Unterkunft bestellt, doch ist mit dem Zusammenströmen von über 100 Pferden zu rechnen. Er-

maß werden in Mannheim auch Rennen für zweijährige Pferde abgehalten, nachdem die neu angelegte Rennbahn, deren Gelände in ganz vorzüglichem Zustand ist, dies gestattet.

Nadöfzell, 5. Sept. (Schamlofer Vengel.) Ein 17jähriger Bursche namens Konrad Weber versuchte im Walde bei Böblingen ein 13jähriges Mädchen, das Pilze suchte, zu vergewaltigen. Der Unhold würgte das Kind solange, bis es bewußtlos war und trat es dann noch mit seinen Schuhen. An dem Aufkommen des Mädchens wird gezweifelt.

Hüningen, 5. Sept. (Töblicher Sturz.) Der Kaufmann Johann Höfler kam auf dem Heimwege von Bräunlingen nach Hüningen in der Nähe der Seidenfabrik bei der Dunkelheit vom Wege ab und stürzte in den Kanal, aus dem er am Samstag als Leiche geborgen wurde.

Salem am Bodensee, 5. Sept. (Zerrissen.) Im Sägewerk der Salemal-Werke wurde der 21jährige Karl Böhm von Wellen von der Kreisstraße erfasst und schrecklich zerrissen. Der Schwerverletzte starb im Krankenhaus in Meersburg.

Vom Bodensee, 5. Sept. (Refordern.) Die diesjährige Obsternte am Bodensee ist nach dem Urteil von Kennern eine Rebrdernte seit Jahrzehnten. Neben der reichen Kernobsternte ist die Zwetschernte besonders ergiebig. Der Absatz für alle Obstsorten steht gegenwärtig besonders auch für Tafeläpfel, nicht zuletzt wegen der hohen Frachten. An Tafelobst wird vom Handel nur allererstklassige Ware genommen.

Gewaltige Erhöhung der Postgebühren.

Berlin, 3. Sept. Der beim Reichspostministerium errichtete Verkehrsrat trat heute vormittag zusammen, um zu dem neuen Entwurf für die Erhöhung der Post-, Telegraphen- und Fernsprechtgebühren Stellung zu nehmen und um sich über die Maßnahmen zur Verhütung von Änderungen auszusprechen. Reichspostminister Giesberts, der die Versammlung eröffnete, überreichte diese dem Rat, der dem Reichsrechtshofrat vorkommende Einwürfe als bereits überholt erklärte und eine Ergänzung dieser Entwürfe, die in den letzten Tagen fertig geworden waren, vorlegte. Die Entwürfe, die ursprünglich heute besprochen werden sollten, lagen als Ausgangspunkt eine Fernbriefgebühr von 6 Mk. und eine durchweg 10prozentige Erhöhung der bestehenden Gebühren vor. Von einer Erhöhung der Zeitungsgebühren war in dieser Vorlage mit Rücksicht auf die große Notlage der Presse Abstand genommen worden. Der neue Entwurf, der nunmehr zur Debatte steht, sieht auch hier eine Erhöhung vor.

Die neue Portoätze stellen sich wie folgt:

Postkarten im Ortsverkehr 3 Mk., im Fernverkehr 6 Mk. Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gramm 4 Mk., im Fernverkehr bis 20 Gramm 10 Mk.

Pakete in der Nahzone bis 5 Kilogramm 30 Mk., in der Fernzone bis 5 Kilogramm 80 Mk.

Auslandspostgebühren: Briefe bis 20 Gramm 20 Mk., Zeitungen: Für eine Zeitungsummer bis 20 Gramm 10 Pfg., von 20-30 Gramm ebenfalls 10 Pfg., von 30-40 Gramm 15 Pfg. usw. Verpackungsgebühr für je 100 Zeitungsummern bis 20 Gramm 1.50 Mk., von 20-30 Gramm 1.70 Mk., von 30-40 Gramm 1.90 Mk. usw.

Telegrammgebühren: Ortsverkehr: Mindestgebühr 30 Mk. (Vorgebühr 3 Mk.), Fernverkehr: Mindestgebühr 50 Mk. (Vorgebühr 5 Mk.).

Die Fernsprechtgebühren sollen auf 70 Prozent steigen. Postanweisungen: bis 100 Mk. 6 Mk., von 100-250 Mk. 8 Mk., von 250-500 Mk. 10 Mk., von 500-1000 Mk. 12 Mk.

Das Reichspostministerium erklärt, daß nach dieser Vorlage, die am 1. Oktober in Kraft gesetzt werden soll, immer noch ein Defizit von 15 Milliarden zu decken ist.

Ablehnung der neuen Postgebühren-erhöhung durch den Verkehrsbeirat.

Berlin, 5. Sept. Der Verkehrsbeirat des Postministeriums legte heute vormittag die Beratung über die Erhöhung der Postgebühren ab. Der Beirat lehnt die Erhöhung der Postgebühren ab. Das Endergebnis der Verhandlungen ist noch nicht bekannt, da die Beratungen bis zur Stunde noch andauern. Bis jetzt steht aber endgültig fest, daß die Erhöhung der Fernbriefgebühr auf der Höhe von 10 Mk. (bis zu 20 Gramm) beibehalten sollte, nicht zur Ausführung kommen wird. Die Verhandlungen werden bereits heute schon auf der Grundlage des ursprünglichen Erhöhungsplanes geführt, der eine Fernbriefgebühr von sechs Mark (bis zu 20 Gramm) vorsieht. In einem Grundrunden hat dieser Entwurf bereits die volle Billigung des Verkehrsbeirates gefunden, es werden aber in dieser Vorlage noch einige Änderungen vorgenommen. Bis jetzt stehen folgende Gebühren fest:

Brief (Fernverkehr) bis 20 Gramm 6 Mk., Postkarte (Fernverkehr) 3 Mk., Drucksachen 20-50 Gramm 2 Mk., desgl. 50-100 Gramm 3 Mk., Postanweisungsgebühr bis 100 Mark 6 Mk., desgl. 100-500 Mark 10 Mk., desgl. 500-1000 Mark 12 Mk., desgl. 1000-2000 Mark 16 Mk., desgl. 2000-5000 Mark 20 Mk.

Eine nochmalige Erhöhung der Postgebühren ab 1. Nov. wie sie der Entwurf vorsieht, soll nicht vorgenommen werden. Es bleibt vielmehr bei der Erhöhung gemäß dem Entwurf vom 1. Oktober. Augenblicklich wird über die Frage verhandelt ob die Zeitungsgebühren erhöht werden sollen oder nicht. Die Beratungen werden wohl heute noch nicht zu Ende geführt werden können.

Aus Stadt und Bezirk.

Personalnachricht. Konzeptionsrat Josef Buge beim Bezirksamt Durlach zum Konzeptionsrat ernannt.

Bengalische Beleuchtung des Turmbergs. Die Stadt Durlach beantragte in Verbindung mit der Karlsruhe Herbstwoche am Samstag, den 16. September eine wirkungsvolle bengalische Beleuchtung des Turmbergs und der Bergkette. Bei günstigem Wetter werden am genannten Tag nachmittags und abends Konzerte bei der künftigen Turmbergwirtschaft stattfinden. Die Arbeiten zur Herstellung eines geeigneten Platzes hierfür sind bereits im Gange. Es ist erfreulich, daß die Stadt Durlach ihre Beteiligung an der diesjährigen Karlsruhe Herbstwoche zugesagt hat und damit den Willen bekundet, mit dem nachbarlichen Karlsruhe in Verkehrsfragen zusammenzugehen. Möge dieser ersten Unternehmung ein voller Erfolg beschieden sein.

A Sonderzug nach München. Die Handelskammer Karlsruhe teilt uns mit, daß die Fahrkarten für den Sonderzug nach München eingegangen sind, jedoch Interessenten ihre Fahrkarten bei der Handelskammer Karlsruhe, Karlstr. 10, bezw. bei der Handwerkskammer Karlsruhe, Friedrichsplatz 4, abholen können.

Personentarifserhöhung am 1. Dezember. Durch die außerordentliche Geldentwertung der jüngsten Zeit und die damit im Zusammenhang stehende erhebliche Steigerung der persönlichen und sächlichen Ausgaben ist die Reichsbahn genötigt, auf eine entsprechende Vermehrung der Einnahmen durch weitere Tarifserhöhungen Bedacht zu nehmen. Die Erhöhung der Fahrpreise um etwa 50 v. H. reicht nicht aus, um den bevorstehenden Mehrbedarf zu decken. Aus vorwiegend drucktechnischen Gründen ist es nicht möglich, der Geldentwertung sofort durch entsprechende Steigerung der Einnahmen im Personenverkehr folgen zu können. Es ist vielmehr, wie bereits in der Sitzung des Reichseisenbahnrats am 30. August mitgeteilt wurde, eine weitere Erhöhung der vom 1. Oktober ab gültigen neuen Fahrpreise um 60 v. H. in Aussicht genommen, die zum 1. Dezember 1922 wirksam werden soll. Die Erhöhung erstreckt sich auch auf die Schnellzugzuschläge, die Militärfahrpreise und die Preise für Zeitkarten aller Art. Die neuen, vom 1. Dezember 1922 ab gültigen Fahrpreise betragen in Ein- und Personenzüge: in 4. Klasse 72 Pfg., 3. Kl. 108 Pfg., 2. Kl. 180 Pfg., 1. Kl. 324 Pfg. Das ist das 36fache in 4. und 3. Kl., das 40fache in 2. Kl., das 46fache in 1. Kl. des Friedenspreises. Die Schnellzugzuschläge, die gegenwärtig betragen: 1. Zone in 1.-2. Kl. 15 Mk., in 3. Kl. 8 Mk., 2. Zone 30 Mk. bzw. 15 Mk., 3. Zone 45 bzw. 23 Mk. steigen auf 1. Zone in 1.-2. Kl. 50 Mk., in 3. Kl. 25 Mk., 2. Zone in 1.-2. Kl. 100 Mk., in 3. Kl. 50 Mk., 3. Zone in 1.-2. Kl. 150 Mk., in 3. Kl. 75 Mk., oder gegenüber den Friedenspreisen in der 1. und 2. Zone um das 100fache, in der 3. Zone um das 75fache. Als Preis für Hundekarten wird die Hälfte des Fahrpreises 3. Klasse beibehalten. Der Preis der Bahnfahrkarten wird von 1.50 auf 2.50 Mk. festgesetzt und die Gebühr für Erlaubniskarten zum Betreten der Bahnsteige zum Aufgeben oder Abholen von Zeitungsbahnpostbriefen von 30 auf 48 Mk. monatlich erhöht. Die Preisserhöhung wird im Wege der Ueberstempelung und des Neudrucks der Fahrkarten durchgeführt.

Der Gütertarif ab 1. Oktober. Die Deutschen Eisenbahn-Güter- und Tiertarife wurden zuletzt am 1. Februar 1922 durchgearbeitet. Die damals aufgestellten Frachtsätze konnten infolge der steigenden Geldentwertung nicht lange aufrecht erhalten werden, sondern mußten jeden Monat, abgesehen vom August, erhöht werden. Die Reichsbahn hat daher unter Berücksichtigung der Bedürfnisse des deutschen Wirtschaftslebens eine Neubearbeitung der Tarife vorbereitet und dem Reichseisenbahnrat vorgelegt. Grundlegende Änderungen des Tariffschemas und der Tarifbildung wurden hierbei vorgenommen. Dagegen sind die horizontalen Staffeln, d. h. die Spannungsverhältnisse der Güterklassen untereinander, und die vertikalen Staffeln, d. h. die allmähliche Abfenkung der Frachtsätze nach den weiteren Entfernungen, nicht mehr in bestimmten Frachtsätzen, sondern in Verhältniszahlen festgelegt worden. Ab 1. Oktober 1922 gelten folgende Verhältniszahlen für die horizontale Staffelung:

Bei den	Stückgütern: Wagenladungsklassen:				
	I	II	A	B	C
Streckenlängen:	180	170	100	73	55
Bei den Abfertigungsgebühren:	170	170	100	95	80

Die vertikale Staffelung ist nunmehr für alle Klassen, Wagenladungen und Stückgut, gleichmäßig gebildet. Die für 100 Km. angenommene Verhältniszahl von 100 senkt sich um je weitere 100 Km., beziffert sich also bei 1000 Km. auf 55. Bei den Tierfrachten und Ausnahmearkten sind wesentliche Verschiebungen nicht eingetreten. Endlich wird im Einverständnis mit dem Reichseisenbahnrat die Mindestentfernung für die Berechnung der Fracht von 10 Km. auf 5 Km. herabgesetzt. Die Verhandlungen im Reichseisenbahnrat haben gezeigt, daß sich die Eisenbahnverwaltung bei ihrem Neuaufbau des Tarifes fast durchweg in Uebereinstimmung mit der Mehrheit des Reichseisenbahnrats, also führenden Männern des deutschen Wirtschaftslebens, befindet. Der neue Normaltarif und die beibehaltene Staffelung des Kohlenausnahmearktes können daher als „Inbegriff“ auch in der nächsten Zeit bei etwa neuerdings notwendig werdenden Tarifserhöhungen unbedenklich als geeignete Grundlage genommen werden. Hierdurch wird auch eine Steigerung des Tarifes wenigstens hinsichtlich des Verhältnisses zwischen den einzelnen Frachtsätzen wieder geschaffen werden.

Frankfurter Herbstmesse. Vom 8. bis 14. Oktober findet in Frankfurt a. M. die Herbstmesse statt. Auch diesmal konnte nur ein Teil der Firmen, die einen Stand wünschen, aufgenommen werden, obgleich durch das „Haus der Technik“, dessen dreischiffige, zum Teil zweigeschossige Haupthalle fertig geworden ist, durch die Errichtung von zwei „Hauswirtschaftlichen Hallen“ und andere Erweiterungen fast 20 000 Quadratmeter neuer Raum geschaffen wurden. Da es, wie die Erfahrung lehrt, auf Ueberfülltheit und Qualität der Aussteller ankommt, ist die Frankfurter Messe die beste Einkaufsgelegenheit. Wie uns das Reichamt in Frankfurt mitteilt, läßt der Eingang der Anmeldungen von Einkäufern mit Sicherheit erwarten, daß der überaus harte Besuch der diesjährigen Frühjahrsmesse noch übertroffen wird.

Ernteaussichten im Tabakbau.

Das anhaltend feuchte Wetter, verbunden mit fast stets warmer Temperatur, kam dem Wachstum des Tabaks sehr zu nützen. Die Pflanzen die prächtig stehen, versprechen ein gutes Ertragnis. Nach Gruppen und Sandböden, die in der Hauptsache von Zigarettenfabriken verlangt werden, herrscht bereits lebhaft Nachfrage. In den letzten Wochen fanden sich eine große Zahl Käufer für den vorjährigen Tabak, der zum Teil von mehreren Besitzern auf Stöcken zusammengekauft und selbst fermentiert wurde zum Kaufabschluss ein. Es kamen auch zahlreiche Geschäfte zustande, wobei, wie man hört, für den Zentner Tabak in Altmannstetter zwischen 3500 und 6000 Mark, in anderen Orten ebenfalls zwischen 3000 bis 6000 Mark bezahlt wurden. In Jöhndorf und Schutterzell soll seitens der Genossenschaft ein Einheitspreis von 9000 Mark für den Zentner erzielt worden sein.

Wenn die Mark wieder auf 50 Centimes steht... Die badische Gemeinde Wehr hat mit der Handwerkerbank in Basel über ihre Frankenschulden ein Abkommen getroffen, wonach die Bank auf Kündigung der Frankenschuld bis mindestens 2. April 1923 verzichtet und eine Höchstzahlung erst dann verlangen kann, wenn die deutsche Mark wieder auf 50 Centimes steht.

Dinge, die da kommen werden.

Einem Mitarbeiter des „Vorwärts“ ist es gelungen, mit Hilfe eines Dellehlers einen Blick in eine Reitschule des Tabak-

des 1923 zu merken. In dem Blatte findet der Leser folgende Berichte:

Ein aufsehenerregender Vorfall ereignete sich gestern auf der Groß-Berliner Straßenbahn. Seit drei Wochen, also seit der letzten Fahrpreiserhöhung auf 5000 Mk. für die einfache Fahrt und 7500 Mark für die Umsteigkarte, wurde zum erstenmal wieder ein Passant bemerkt, der einen Straßenbahnwagen bestieg, um zu seinem Ziel zu gelangen. Schaffner und Fahrer vergossen Tränen der Freude und wußten sich vor Nahrung kaum zu fassen. Nachher stellte sich heraus, daß der überraschende Fahrgast der Dollartönig Rodelfeller war.

Der diesjährige Schiller-Preisträger ist der deutsche Dichter Alois Hüngertuch, der Autor des berühmten Romans „Der nahrhafte Fettkopf“. Infolge der Geldentwertung wurde ihm statt des üblichen Stifungsbetrages ein halber Saib Brot festerlich durch die Preis-Kommission überreicht. Der Dichter dankte in bewegten Worten für die schöne und willkommene Ehrung.

Ein Erlass des Unterrichtsministeriums ordnete an, daß den Schülern der ersten Volksschulklasse schon in diesem Jahrgang das Rechnen bis zu zehn Milliarden gelehrt werden müsse, damit sie in der Lage sind, die täglich notwendigen Einkäufe richtig zu verbuchen.

Kinematographische Preisberichte. Um einem allseitigen Bedürfnis abzuhelfen, erscheinen von heute an allabendlich in den Zwischenspielen der Kinovorführungen die neuesten Preise auf der Leinwand. Den Hausfrauen ist damit Gelegenheit geboten, die zwischen Abend und Morgen eintretenden Preissteigerungen zu ihrer Verberuhigung noch vor dem Schlafengehen kennen zu lernen.

Eine Ergänzung fügt das „Mannh. Tagbl.“ diesen artigen „Vorwärts“-Angeboten hinzu:

Professordemonstration. Die Gewerkschaften in Berlin haben beschlossen, als Demonstration gegen den neuesten französischen Gewaltstreik am nächsten Samstag eine Stunde länger zu arbeiten.

Wußten Sie schon?

Allerhand interessanter Kleinraum von Prof. Pöhlmann. Ernst Dohm, der erste Verantw. des „Klabberadatsch“, trug selbst im strengsten Winter keinen Mantel, sondern ging stets im Rock aus. Eines Tages, um Halbacht herum, war er zu einer Besprechung in Angelegenheiten des Vereins erschienen, die bei dem Vorsitzenden des Vereins, dem Volksgesundheitsrat von Durm, in dessen Dienstwohnung im Volksgesundheitsamt in Berlin stattfand. Natürlich ohne Mantel. Nach Schluß der Beratung sagte der Bekannte Wilhelm Scholz, Dohms Freund und Mitarbeiter, zu ihm: „Hör mal, Ernst, ist es dir nicht peinlich, so aus diesem Damm zu kommen? Die Leute werden denken, du wärst im Zust eingesperrt worden und kämst nun im Februar heraus.“

Ein französischer Staatsmann, der während der großen Revolution am Ende des achtzehnten Jahrhunderts es mit jeder Regierung gehalten und heute auf diese und morgen auf jene Partei geschworen hatte, sagte einmal zu einem Edelmann: „Es ist keineswegs leicht, sich für die richtige

Partei zu entscheiden, wenn man zwischen Kurzsichtigen und Weitsichtigen, Einseitigen und Mäßen zu wählen hat.“ — „So will ich Ihrem Beispiel folgen“, entgegnete der andere, „und mich der Partei der Schielenden anschließen, der Sie Ihre Erfolge verdanken. Sie verdienen ausgezeichnet, zugleich nach rechts und nach links zu sehen.“

Ein jeder Mensch, ob groß ob klein, Schaut gern nach in die Zeitung rein; Insonderheit wird mit Behagen Die Samstagnummer aufgeschlagen, Gerade sie ist allezeit Bei größter Mannigfaltigkeit Die rechte Kost für Geist und Wesen. — Vor allem steht auch drin zu lesen, aß uns die Mutter liebevoll Am nächsten Mittag kochen soll! Und zwar kann man das selbe sehr Dort, wo die Inzerate stehen. Man soll zugleich daran erkennen, Wie man die Kohle muß beim Brennen, Was zweifellos in dieser Zeit Ist jedermann von Wichtigkeit. — Im ganzen aber sieht man dran, Daß man doch immer lernen kann Und sagt sich so zu gleicher Zeit, Wie nützlich Zeitunglesen ist!

Perseus.

Womit sich Graham Bell im Hier beschäftigte. Man kennt Graham Bell, der kürzlich gestorben ist, nur als den Erfinder des Telefons. Er hat sich aber in seinen letzten Lebensjahren mit ganz anderen Aufgaben beschäftigt. Lange Zeit arbeitete er an dem Bau von Flugmaschinen, für die er ein ganz neues System aus einzelnen Zellen erfand. Er wollte das Problem der Frachtförderung mittels Flugmaschinen lösen. Noch seltsamer waren seine naturwissenschaftlichen Versuche auf anderem Gebiete. In Neu-Schottland, einem klimatisch ungünstigen Lande, gibt es große Ziegenherden. Er wollte nun gefunden haben, daß bei einer Unterernährung der Muttertiere kurz vor der Paarungszeit im Herbst eine überwiegende Zahl von Lämmern weiblichen Geschlechts zur Welt kamen. Nach seinen Mittelungen wurden in seiner Herde durch seine Methode 72 Prozent weibliche Lämmer erzeugt, während in den Herden der Nachbarn 88 Prozent männliche Lämmer erzeugt wurden. Andere Versuche knüpften an seine frühere Tätigkeit als Taubstummenlehrer an. Er wollte seinem Hunde, einem Terrier, das Sprechen beibringen. Das sollte keine Spielerei sein, vielmehr behauptete er, daß manche Tiere die gleichen Sprechwerkzeuge wie die Menschen besitzen. Seine Versuche an Affen in dieser Beziehung blieben aber völlig erfolglos. Dann begann er die gleichen Versuche mit seinem Terrier. Er lehrte den Hund zunächst auf ein geordnetes

Fischen zu knurren. Dann ließ er den Hund beim Knurren dadurch das er das Maul mit der Zunge in bestimmte Lagen brachte, die Fischen so bewegen, wie der Mensch zu gewissen einfachen Worten seine Organe bewegen muß. So soll er angeblich zu Bege gebracht haben, daß sein Terrier einzelne Anrufe hervorbrachte die — wenigstens für Bell und seine Familie — wie gewisse Worte klangen. „A. B. C. G. H. I. J. K. L. M. N. O. P. Q. R. S. T. U. V. W. X. Y. Z.“ Natürlich konnten diese Versuche praktische Zwecke kaum haben, da ja die menschliche Sprache ein Ergebnis der menschlichen Gedankenfähigkeit ist, ein Hund also nur Laute, und wenn auch noch so menschenähnliche, aber keine sinnvolle Sprache hätte hervorbringen können. (Uebrigens berichtet auch schon der Philosophoß von solchen sprechenden Hunden, dem man einzelne Knurrelaute beigebracht hatte, die wie menschliche Worte klangen.)

Turnen, Spiel und Sport.

F.C. Germania Durlach — F.C. Birkenfeld 4:0 (1:0). Mit obigem Spiel begann der Verbandsspiel. Daß da ein anderer Zug dahinter ist, wie bei den Privatspielen, merkte man sofort bei Beginn des Spieles. Germania enttäuschte nach der angenehmen Seite hin, ein in den letzten Spielen leider verminderter Eifer stellte sich wieder ein, der hauptsächlich auch die ganze Zeit anhielt. Germania gelang es gleich nach Anfang einen Treffer zu erzielen, bei welchem es in der ersten Hälfte auch blieb. Nach Halbzeit war Durlach noch dreimal erfolgreich, während es Birkenfeld trotz allem Eifer nicht gelang, den verdienten Ehrentreffer zu machen.

D.B. Durlach, 6. Sept. Vergangenen Sonntag, 3. Septbr., veranstaltete der Turnverein Etilingen durch seine Schwimmabteilung ein Schau- und Wettkampfen, an dem sich u. a. auch der 1. Durlacher Schwimmverein beteiligte. Trotz des regnerischen Wetters war der Besuch ansehbar und es wurden durchweg gute Leistungen erzielt. Bei sehr harter Konkurrenz, wie F.S.B. Neutun Karlsruhe, Pforzheim, Rastatt, gelang es den Durlacher Schwimmern vier erste und drei zweite Preise zu erringen und zwar bei folgenden Kämpfen: Mädchen-Jugend: 1. Preis: Silbe Wendling, 2. Preis: Maria Reichert. Damen-Junior, beliebig, 2. Preis: Eise Schmidt. Knaben-Jugend-Regatta 4 x 200 m: 1. Preis: 1. Durlacher Schwimmverein (Fritz Stiefel, Werner Jitz, Otto Leberle und Robert Heile). Herren-Junior, beliebig, 4. Preis: 1. Preis: Willi Kasper, 2. Preis: Guisad Meier. Herren-Junior, beliebig, 2. Preis: 1. Preis: Guisad Meier. Als Auszeichnung erhielten die Sieger funktvolle Plaketten und Diplome. Wir wünschen, daß dem 1. Durlacher Schwimmverein auch weiterhin solche Erfolge als würdigen Vertreter des Durlacher Schwimmports beschieden sein mögen.

Wetter.

Der nach Norden abgezogene Hochdruck läßt bei nordöstlichen Aufströmungen für Donnerstag und Freitag auch weiterhin etwas trübes, mäßig kühles, später etwas aufheiterndes Wetter ohne wesentliche Niederschläge erwarten.

Bauplatzverkauf.

Die Stadt Durlach läßt am Freitag, den 8. ds. Mts., vorm. 11 Uhr im Rathaus 2. Stock — Zimmer Nr. 1 — die Bauplätze Lb Nr. 5877 im Gewann „in der oberen Wirt“ an der Turmbergstraße im Maßgehalt von 12 a 22 qm und Lb Nr. 5848, Ecke Dürbach- und Scheffelstraße im Maßgehalt von 5 a 24 qm öffentlich versteigern.

Die Bedingungen können auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 6, einzusehen werden. Durlach, den 5. September 1922. Der Bürgermeister.

Süßer Apfelmost

und prima Württemberger Mostäpfel

sind wieder zu haben bei S. Scheu, Lammstr. 2. Dasselbst kann auch geliefert werden.

Eine geordnete Buchführung

ist durch die Steuerreform vorgeschrieben und schützt den Geschäftsmann auch sonst vor Schäden. Wir übernehmen Rechnung und auf Wunsch laufende Führung von Buchhaltungen bei strengster Verschwiegenheit.

Oberhessische Treuhand R.G. Karlsruhe, Kaiserstr. 13. Telefon 2617. In d. Räumen d. Privat-Handelschule Merkur.

Kropf

Blähbals und dicken Hals entfernt Eichenbalm Balsam Sagitta. Tausende von Anerkennungen bezeugen die überraschend gute Wirkung. Vollkommen unschädlich, kann unauffällig angewandt werden, da es nicht fettet und nicht färbt.

Erfolgreich bestimmt in Durlach: Einhorn-Apothete, Marktplatz.

Gummi-Unterlagen

Artikel zur Kinder- und Krankenpflege

empfehlen bei sachgemäßer Bedienung Adler-Drogerie

Unsere Ladengeschäfte

in Durlach werden von heute ab ausser Samstag täglich von 1—1/2 3 Uhr und abends um 6 Uhr geschlossen.

Verband selbständiger Kaufleute und Detaillisten Ortsgruppe der Landeszentrale des bad. Einzelhandels.

Erfolg

bringt Ihnen das Inserieren im Durlacher Tageblatt.

Selbst die kleinsten Inserate werden gelesen, das beweisen uns die tägl. zahlreich einlaufenden Offerten.

1 Ausziehtisch mit 4-6 Stühlen zu Kauf gesucht Angebote mit Preisangabe unter Nr. 498 an d. Berl.	Gut möblierte 1 bis 2 Zimmer zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 499 an den Verlag d. Bl.	2-3 möbl. Zimmer mit Küche von jungem Ehepaar mit erwachsenem Kinde gesucht. Angebote unter Nr. 493 an den Verlag d. Bl.
Gebr. Kleiderhaken, Küchenschrank und Tisch zu Kauf gesucht Angebot unter Nr. 490 an den Berl.	Besserer, solider Herr sucht per sofort ein möbl. Zimmer Angebote unter Nr. 495 an den Verlag.	Flotte Maschinenschreiberin für einige Stunden nachmittags in Privathaus auf 14 Tage gesucht. Angebote unter Nr. 498 an den Verlag d. Bl.
Reisehandkoffer gebraucht, zu Kauf gef. Angebote unter Nr. 497 an den Verlag.	Leeres Zimmer sofort gesucht. Zu erfragen im Verlag d. Bl.	3 Herde (größere und kleinere) gebraucht, aber völlig neu durchgepariert sind billig abzugeben. Auerstr. 54, Hinterh.
Badewanne, gut erhalten, zu Kauf gesucht. Angebot unter Nr. 501 an den Verlag.	Kassierklingen werden haarig gef. geschliffen Eisenhandlung R. Leupler.	

Obst- und Gartenbauverein Durlach

Mittwoch, den 6. d. Mts., abends 7/9 Uhr: Mitgliederversammlung betr. Ausstellung Die Mitglieder, die sich an der Ausstellung beteiligen, wollen sich spätestens bei der Versammlung melden. Vollständiges Erscheinen erwartet.

Der Vorstand

Turnerbund Durlach 1888 e. V.

Wir beehren uns hierdurch unsere werten Ehrenmitglieder u. Mitglieder recht Angehörigen zu unserer am kommenden Sonntag, den 10. September, abends 5 Uhr beginnend, auf dem „Schlöle“ stattfindenden

Abend-Unterhaltung

mit Tanz und Singspiel eines 4 St. hier weilenden auswärtigen Mitgliedes turmreudlich einzuladen.

Bereitsabgegeben bitten wir anzulegen. Der Turnrat

Sänglingsfürsorge.

Unentgeltliche Beratungsstunden für Sänglinge und Kinder bis zum vollendeten 6. Lebensjahr. Durlach, Etilingerstr. 4. Donnerstag, 6. Sept., 2-4 Uhr nachmitt.

Zentralheizungen

Reparaturen und Neuanlagen, Antogen, Schweissen.

J. Müller, Grözingen

Lücht. Gips

können sofort bei uns hier oder in Bruchsal und Grözingen eingetretet auf Wunsch unter Akkord.

E. u. S. Allmendinger Gips- und Stuckaturgeschäft, Karlsruhe.

Frauenverein Durlach.

Wir bitten die Mütter der Kinder von der Kinderschule am Mittwoch abends 8 Uhr und die Mütter der Kinder des Kindergarten am Donnerstag abends 8 Uhr sich in der Kinderschule wegen einer Besprechung einzufinden zu wollen.

Wichtige Schleifer

zum Schleifen von elektr. Bügeleisen, sowie Werkzeugmacher und Mechaniker.

Colombuswerk Seynold & Leicht, R.-G. Seidelsheim b. Bruchsal.

Beyer's Mode-Silber

der 20. der wichtigsten Schritte enthält. Erparnis über 300 Mark.

Druck in Baden, am 1. durch Nachdruck von VIELAND OTTO BREUER LEIPZIG 3.

Futterkartoffeln

hat in kleineren und größeren Mengen abzugeben.

Hofant Bazenhof.

Fässer-Verkauf.

Siehe 3 Stück Dual-Lagerfässer zu 606, 790 und 883 Ltr. haltend, darunter ein Weinfaß, ferner ein neues Dualfaß zu 274 Ltr., auch 2 Transportfässer, 600 Ltr., und ein rundes Faß zu 171 Ltr. abzugeben. Die Fässer sind alle sehr gut erhalten. Näheres bei Robert Ranz, Reichenbach.

Renovierung

von Herren- u. Knaben-Anzügen, Westen, Abändern, Bügeln und Reparaturen. Musterkollektion von garantiert reiner Wolle, sowie reichhaltiges Stofflager.

Hugo Rothweiler, Schneidermeister, Bergbauern, Hauptstr. 63. Neelle Bedienung. Nähe Kiefernau.

Zu verkaufen

1 guter Vorseker 1,90 x 1,18 Grözingenstr. 28 III.